

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 79/80 (1922)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Alt-Dänemark  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-38183>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

INHALT: Alt-Dänemark. — Die Wasserkraftanlage Fully, einstufige Hochdruckanlage mit 1650 m Gefälle. — Die elektrische Zugförderung am IX. Internationalen Eisenbahnkongress. — † Albert Aichele. — Konkurrenzen: Neubau eines städtischen

Gymnasiums in Bern. Bebauungsplan für das Genfer Vorortgebiet Lancy-Onex. Ausmalung der Stadtkirche Winterthur. — Literatur: Alt-Dänemark. — Vereinsnachrichten: Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein. Stellenvermittlung.

Band 80.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 24.

### Alt-Dänemark.

Aus dem in gediegener Ausstattung durch den Delphin-Verlag in München unter diesem Titel herausgegebenen Buche, das unter „Literatur“ am Schluss dieser Nummer eine fachmännische Würdigung erfährt, haben wir einige Abbildungsproben ausgewählt, die auf den folgenden Seiten, gleichsam als Stichproben, einen Begriff von der Manigfaltigkeit des Stoffes vermitteln sollen. Der Verfasser des Einführungstextes, Dr. *Edwin Redslob*, umschreibt im Vorwort den Zweck seiner Arbeit wie folgt:

... „Ohne also einer auf heimischer Forschung begründeten Kunstgeschichte Dänemarks vorzugreifen, will das Werk die Bauten und die Raumkunst des Landes in einer Weise erschlies-

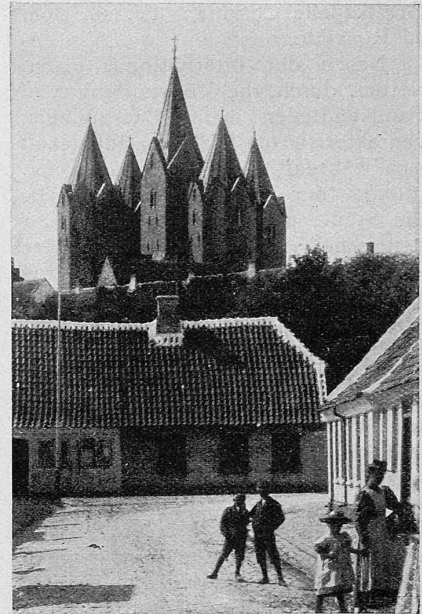


Abb. 2. Frauenkirche in Kallundborg. Um 1170.



Abb. 1. St. Olaf-Kirche auf Bornholm. Um 1200.

sen, die neben der zeitlichen und örtlichen Eigenart auch die jenseits der historischen Gebundenheit in jedem Kunstwerk lebendig niedergelegten Erfahrungswerte anschaulich macht. Aus dieser Absicht erklärt sich die Auswahl, vor allem aber die Anordnung des Materials.“ —

Zur Erläuterung unserer Bildproben geben wir nachstehend anhand des Einführungstextes von Dr. Redslob einige darauf bezügliche Angaben.

... „Der Grundriss der (ältesten, *Red.*) Kirchen ist einfach gehalten, alle Kraft ist auf das Aufragen der Mauermassen und auf die Ausgestaltung der Türme verlegt: Der gedrungene Abschluss des Chores oder die Vorliebe für zentrale Gestaltung, wie bei den zugleich zu Kampfszwecken bestimmten Rundkirchen Bornholms (z. B. Abbildung 1), geben dem romanischen Stil Dänemarks jenes festungsartig starke Gepräge, das wir als echt nordisch empfinden. Die Verwendung des Backsteins ermöglichte dann schlankere, freiere Lösungen, wie etwa die Turmanlage von Kallundborg (Abbildung 2) und bereitete so dem gotischen Stil die Bahn.“

Ausserhalb der chronologischen Reihenfolge, aus dem XVIII. Jahrhundert, hier einige Sätze zu Abbildung 3: ... „Frydenlund — in der Aufnahme leider entstellt durch die erdrückenden Glaskästen — ist eines der klarsten Beispiele für das belebte Ausgreifen eines Land-

hauses in seine Umgebung. Zur Gartenfront öffnet es einen runden Festsaal, der über das Dachgeschoss erhoben ist und kuppelförmig schliesst. Vor diesem Saal breitet sich die Rasenfläche aus, seitlich eingefasst von zwei Alleen, nach

vorne zu abgeschlossen von einem Geländer mit Vasen, über das sich der Blick in die Weite dehnt. Auf der Rückseite tritt das Schloss mit zwei Seitenflügeln vor, die gemeinsam mit den Wirtschaftsgebäuden den Hof einfassen. Als Abschluss des Hofes folgt ein reich gemusterter Hausgarten, sodass die Anlage ganz von Grün umgeben ist.“ —

Den Schluss unserer Charakteristik des Buchinhaltes mögen zwei zusammenhängende Textproben bilden, von denen die erste sich auf die Renaissance-, die zweite auf die klassizistische Stilepoche bezieht:

„Für die *Häuser der Städte* ist die Ausgestaltung ihrer Erker, deren Dach sich bisweilen frei von der Fassade löst, und der Reichtum der aufragenden Giebel charakteristisch. Die Ornamentik von Jens Bangs Haus zu Aalborg ist ängstlich an die Wandfläche gebunden im Vergleiche

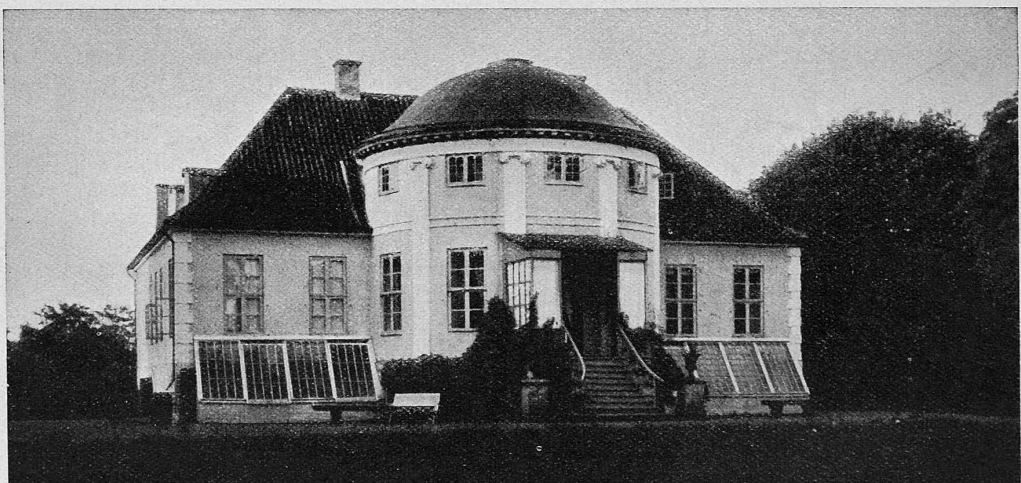


Abb. 3. Schloss Frydenlund, um 1795. (Durch die später angebrachten Glaskästen entstellt.)

zu der schwellenden Kraft der Zierteile an Steenwinkels Börse, ein Bau, der nach echt holländischer Art ganz für die Lage am Wasser empfunden ist (Seite 266). Sogar die bizarre Gestaltung des Turmes, dessen Ornament aus den



zusammengedrehten Schwänzen von Drachen besteht, verstehen wir, sobald wir sehen, wie das spiegelnde Wasser das gleiche Spiel mit den Pfeilern des Hauses wiederholt.

Bei den Kirchen erhalten sich gelegentlich noch gotische Elemente, wie im Betonen vertikaler Gliederung bei der Holmskirche oder in Verwendung spitzbogiger Fenster an der Gruftkapelle Christians IV. am Dom zu Roskilde.

Neben der international orientierten, durch die Verwendung von Sandsteinteilen beim Backsteinbau charakterisierten Richtung entwickelt sich während der Zeit Christians IV. infolge der Begünstigung, welche die Städte durch ihn erfuhren, der heimische *Fachwerkbau* für einfachere Zwecke zu frischester Eigenart. Das Apostelhaus zu Naestved erhält dabei seine Bedeutung mehr durch den bildnerischen Schmuck der im Sinne der Gotik aus den Balken geschnitzten Figuren. Im 17. Jahrhundert entwickelt sich die konstruktive Seite immer mehr, die Häuser und Giebel werden höher, die einzelnen Stockwerke ragen vor, sodass sich der Umriss ausdrucksvoll belebt. Während die reichen Giebelausladungen den Eckhäusern ihre Bedeutung geben, sind die Reihenhäuser fast stets mit der Dachseite zur Strasse gekehrt.

In Ribe und Randers finden wir eine Fülle solcher Gassen, denen der horizontale Zusammenschluss ihrer Geschosse und die durch deren Hervorragenden bedingte Schattenwirkung sowie das bestimmte Motiv der Stützen einen sichern Rhythmus verleiht.

Die Häuser der Dörfer und der kleinern Fischerorte sind fast ausnahmslos eingeschossig — sie scheinen sich vor dem Wind des Küstenlandes zu ducken, sodass die Kirchen, die meist einsam inmitten ihrer aus Findlingsteinen geschichteten Friedhofmauern liegen, umso luftiger vor dem weiten Horizonte stehen. Hier wird eine reiz-

volle Eigenart dänischer Baukunst besonders klar: nämlich ihr sicheres Verständnis für das Hineinragen und Uebergreifen der Türme und Giebel in die freie Luft.

Diese einfachen Bauten ergänzen das Bild, das sich aus der Betrachtung der Schlösser und Städte ergibt. Sie sind die Vollendung der volkstümlichen, auf Brauch und Herkommen gerichteten Strömung, die auch innerhalb der Monumentalbaukunst belebend zur Geltung kommt und die Zeit Christians IV. vor akademischer Fremdheit bewahrte.“



Abb. 8. Rokoko-Stuhl aus Lövenborg; um 1750.

... „In der *klassizistischen Kunst* zu Ende des 18. Jahrhunderts ist infolge der Zierlichkeit alles im Bau verwandten Holzwerkes ein einzigartiger Zusammenklang von Raumausstattung und Möbeln erreicht. Am vollendeten ist diese Einheitlichkeit im Innern des Schlosschens *Liselund* ausgeprägt (Abb. 6 u. 7, S. 264/65). Bestimmt wird das Ganze durch den Reiz der feinsprossigen, lackierten Möbel, hinter deren Wirkung die Gestaltung der Wand zurückzutreten scheint. Aber sie klingt als leise Begleitung im bedachten Geschmack einer Türumrahmung, in der Zartheit des Sprossenwerkes, hinter dessen Gitter das Grün des auf die Klippen von Møen gezauberten Parkes leuchtet,

und in dem abgestimmten Zusammenschluss der einzelnen Räume zu einem einheitlichen Gebilde. Der Speisesaal hat eine strenge Gliederung durch Pfeiler, zwischen denen sich in zierlichem Schwung die Bogen der Türumrahmungen spannen; Spiegel und Konsole sind im Gegensatz zu den drei leichten Türen, die den Raum dem Garten einzufügen scheinen, ruhig und geradlinig gehalten. Im Empfangsraum tritt die Wand belebter und bunter hervor: sie ist in bemalte Felder geteilt, die auch oberhalb der Türen und Nischen den Raum einheitlich durchführen. Beleuchtungskörper und Spiegelrahmen sind zart wie Blumengirlanden,

zierliche Sofabänke und leichte Stühle ohne Stege geben der Einrichtung eine bewegliche, gesellig heitere Stimmung.“

„Mit *Liselund* ist eine Höhe der Wohnkultur erreicht, die sehr wohl zum Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung hätte werden können. Aber geschichtlich bedeutet es einen Abschluss, ein letztes Beispiel der durch Frankreich bedingten Einrichtungskunst, welche die Wand zum Hintergrund zu machen wusste und den frei im Raum stehenden Möbeln grössere Bedeutung gab.“ —

Alle im Text erwähnten Beispiele finden sich im Buche auch im Bilde vorgeführt.

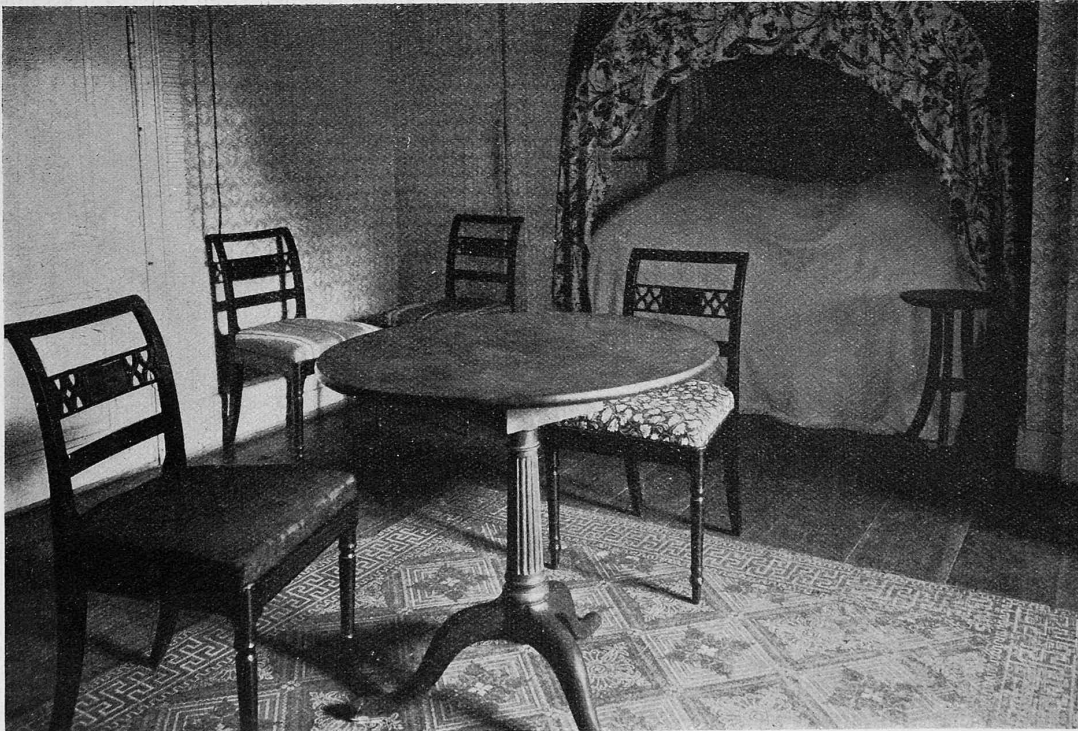


Abb. 7. Liselund, Möbelgruppe vom Anfang des XIX. Jahrhunderts. — Aus „Alt Dänemark“, Delphin-Verlag München.



Abb. 6. Durchblick zum Speisesaal im Schlösschen Liselund. 1792.

AUS „ALT DÄNEMARK“

HERAUSGEGEBEN VON DR. EDWIN REDSLOB

DELPHIN-VERLAG MÜNCHEN





Abb. 4. Die Börse in Kopenhagen, erbaut 1619 bis 1624 von Lorenz († 1619) und Hans von Steenwinkel d.J.



Abb. 5. Häuserreihe bei Nyhavn, Kopenhagen, XVIII. Jahrhundert.

AUS „ALT DÄNEMARK“, HERAUSGEGEBEN VON DR. EDWIN REDSLOB

DELPHIN-VERLAG MÜNCHEN